



Fundstücke aus dem Fundus: Kleider, die dieses Jahr nicht gebraucht werden, darunter ein rotes Kleid von Berta (links und unten rechts), Tells Armbrust, ein über 100 Jahre altes Stück (rechts oben), und ein Kübel voller Schwerter.



Elisabeth Tschanz-Barenco (rechts) – hier mit Daniela Bissig – hat im Fundus ein Lieblingskleidungsstück: ein Gewand in den Urner Farben.



Kostümbildnerin Claudia Rüll Calame-Rosset neben der Kleidung für einen Leibwächter von Landvogt Gessler. FOTOS: ELISA HIPPI

TELLSPIELE 2016

«Heimat hat kein festes Ende»

Theater | Fabio Gisler

Am 20. August findet die Premiere der diesjährigen Tellspele Altdorf statt. Im Zentrum der bildgewaltigen Inszenierung von Philipp Becker steht die Gemeinschaft der Spielerinnen und Spieler. In loser Folge werden Mitwirkende im «Urner Wochenblatt» vorgestellt.

Wer bist du?

Fabio Gisler: «Mein Name ist Fabio Gisler. Ich bin 18 Jahre alt und mache ein Zwischenjahr nach der Matura, bei dem ich neben dem Arbeiten und Reisen auf der Suche nach dem passenden Studium oder Beruf für mich bin. Bis vor einem halben Jahr kannte ich die Tellspele und auch die Protagonisten des «Wilhelm Tell» eigentlich gar nicht – das hat sich seither geändert, und ich spiele jetzt den Melchtal.»

Was ist für dich persönlich Freiheit?

Fabio Gisler: «Da kommt mir eine Songzeile des Liedes «Jetzt» von Irie Révoltés in den Sinn: «Freiheit, und zwar jetzt – lass uns nicht mehr sein, wie wir sollen, sondern werden, wie wir sind.» Freiheit ist für mich also, wenn man tun und denken kann, was man will, und sein kann, wie man ist.»

Wo endet deine Heimat?

Fabio Gisler: «Meine Heimat hat nichts mit einer Dorf- oder einer Kantons- und schon gar nichts mit einer Landesgrenze zu tun. Die Heimat verändert sich im Leben ständig, und so hat sie kein festes Ende.»

Für wen möchtest du ein Held sein?

Fabio Gisler: «Für die Menschen, die mich als Held haben wollen.»

www.tellspele-alt Dorf.ch

Wo die Tellspele ihr Gewand bekommen

Theater | Ein Besuch im Fundus der Tellspele

Armbrüste, Leopardenjackete, pinker Paillettengürtel, weisses Hemd: Im Fundus der Tellspele lagern Tausende Kleider und einige Hundert Accessoires. Ein Besuch.

Elisa Hipp

Neben Claudia Rüll Calame-Rosset steht ein Leibwächter von Landvogt Gessler. Noch kopflos ist er, aber er trägt ein blaues Hemd, ein wie mit Schuppen bedecktes Gilet und ein rauchblaues Schultertuch. Auf einem rollbaren Ständer vor der Kostümbildnerin hängen Hochzeitskleider, altmodische und moderne, für den Hochzeitszug neben petrolfarbenen Arbeitsanzügen. Woher kommen all die Kleidungsstücke? Die Kostümbildnerin lacht und zeigt auf ihren Bauch: «Daher!»

Kostüme für fast 100 Schauspieler

Claudia Rüll Calame-Rosset ist bei den Tellspele dieses Jahr für die Kostüme zuständig. An die 100 Schauspieler – jeder von ihnen spielt zwischen einer und fünf Rollen – brauchen passende Kostüme. Da kommen einige Hundert Stück zusammen. «Wenn ich die Personen sehe, dann weiss ich, was zu ihnen passt», erklärt die Bühnen- und Kostümbildnerin aus Süddeutschland die Auswahl. Das ist ihr wichtig, die Individualität. Denn das Kostüm muss den Laienschauspielern passen, ihnen einen gewissen Schutz auf der Bühne bieten. «Sie müssen sich wohl darin fühlen», sagt sie. Neben dem Leibwächter hängen an den Büsten im Keller unter der Ludot-

hek in Altdorf zwei Kleider von Berta. Eins davon «golden, schlangig», wie Claudia Rüll es nennt, eins senffarben mit einem etwas dunkleren Überwurf. Eine Nähmaschine rattert im Hintergrund, Daniela Bissig sortiert die Kleider für den Umzug in die Garderoben des Tellspelehauses. Zehn freiwillige Näherinnen sind in unzähligen Stunden damit beschäftigt, die Kostüme vorzubereiten. Aus weissen Sweatjacken vom Rüttelschwur bei den Spielen 2012 wurden zum Beispiel dunkelgraue Überwürfe für die Schulkern, aus den Ärmeln Stulpen.

Es riecht wie im Schrank mit den Fasnachtskleidern

Die Kleider für die Kostüme sind extra genäht, aus anderen Theatern geliehen und aus Tellspele allen möglichen Jahrzehnten entnommen. Wer sich mit Letzteren hervorragend auskennt, ist Elisabeth Tschanz-Barenco. Ein hellorangefarbenes, mit Goldfäden durchwirktes Kleid aus Damast? Uralt, der Stoff bekommt überall leicht Löcher, man kann es nur schwer noch verwenden. Ein Rollstuhl? Von Attinghausen, 2008. Ein weisses Hemd im Schrank? Reserviert für Tell. Ein pinkes, Paillettenbesetztes Band? Berta trug es 2012 an einem Kleid. Elisabeth Tschanz leitet den Fundus der Tellspele. Die Kleider, die nicht oder wahrscheinlich nicht gebraucht werden, hängen in einem Kellerraum an neun Ständern und liegen zu Hunderten in Schränken. Es riecht wie im Schrank mit den Fasnachtskleidern, nimmt man ein Kleid in die Hand, kitzelt einem manchmal feiner Staub in der Nase. Wie viele es insgesamt sind? «Tausende», sagt Elisabeth Tschanz. Dazu kommen noch alte Plakate, Videoaufnahmen, Fotografien, ...

Die Räume für den Fundus hat die Primarschule Hagen in Altdorf den Tellspele zur Verfügung gestellt. Das Nähzimmer – wo Daniela Bissig die Schneiderei leitet – war zum Beispiel eigentlich ein Laborzimmer. In einem Regal stehen Krüge neben einer Hand-Kaffeemühle, Armbrüste liegen darunter, zwei Masken vom Hochzeitszug 2012 hängen am Schrank daneben. In einem Kübel stecken einige Holzstäbe, gebraucht den eingezogenen Holzboden im Theater(uri) klopfen. «Das hat einen tollen Rhythmus gegeben», erinnert sich Elisabeth Tschanz. «Aber ob wir die je wieder brauchen? Man kann es nie wissen.»

Mit Farben Gruppen bilden

Ein Ding, das zum Beispiel wieder gebraucht wird, ist die Kopfbedeckung des Uristiers. 1959 wurde sie schon bei den Tellspele verwendet. Stierhörner auf einem Bauarbeiterhelm mit einem schwarzen Kuhleder darunter – das ist das Geheimnis. Eine für den Schauspieler übrigens ziemlich schwere Angelegenheit. «Wir steigen in die Geschichte ein, versuchen eigene Bilder zu finden, bedienen uns dabei aber der Geschichte der Tellspele», sagt Claudia Rüll zu ihrer Kostümauswahl. Der Facettenreichtum der Schauspieler soll sich in den Kostümen widerspiegeln, findet die Kostümbildnerin: Kleider, die an das historische Bild angelehnt sind, dann wieder eine Kombination aus Modernem und Historischem oder moderne Sachen, die «wir historisieren». Damit der Zuschauer die fast 100 Darsteller zurechnen kann, bildete Claudia Rüll mit Farben verschiedene Gruppen. Ganz einfach nimmt sich dagegen

Wilhelm Tell heraus. «Beim Tell selber bin ich sehr brav geblieben», sagt Claudia Rüll. Er soll ein Alleinstellungsmerkmal haben, ein «Icon» bilden – im Kontrast zum Facettenreichtum der anderen Figuren. «Es geht um die Frage: Was ist ein Held?», sagt Claudia Rüll. Tell selber will kein Held sein, er wird durch die anderen zu einem gemacht. Das sollen die Kleider wiedergeben. Genauso wie die Frage der Perspektive: «Aus Hedwigs Sicht ist Tell gar kein Held, sondern der Vater und Mann, der auf ihren Sohn die Armbrust gerichtet hat. Helldunkel ist immer eine Frage der Perspektive», sagt Claudia Rüll.

30 Paar Holzschuhe und eine gefleckte Lammfelljacke

Erleichtert ist die Kostümbildnerin nun, so kurz vor den Spielen. Die Kleider sind ausgesucht, die Passform stimmt, ein paar Stücke, die nicht gebraucht werden, können schon wieder an die Theater zurückgegeben werden, aus denen sie geliehen wurden. Nun stehen für die Kostümbildnerin nur noch Feinarbeiten an. Das bedeutet: Vielleicht fehlt irgendwo noch ein Farbtupfer, eine Frisur oder eine Kopfbedeckung muss bei einer Figur den historischen Bezug herstellen. «Ich räume erst auf, wenn die Tellspele vorbei sind», sagt Elisabeth Tschanz und lacht. Vorher wird sowieso noch in den Sachen gestöbert. Und die Kostüme müssen nach der Aufführung gewaschen, in manchen Fällen professionell gereinigt werden. Doch am Ende kommen sie wieder in den Fundus. Zu den 30 Paar Holzschuhen, zu der gefleckten Lammfelljacke, zu den acht Armbrüsten und den Dutzenden dunklen Herrenhosen. Wer weiss, wann sie wieder gebraucht werden.



Fabio Gisler FOTO: F.X. BRUN

**Urner Wochenblatt**  
 Die grösste Urner Zeitung, gegründet 1876  
 Printauflage: 9'419 (WEMF 2015),  
 E-Paper: 210 (Selbstdeklaration)

**Redaktion**  
 Gitschenstrasse 9, 6460 Altdorf  
 Telefon 041 874 16 77, Fax 041 874 16 70  
 mail@urnerwochenblatt.ch  
 www.urnerwochenblatt.ch

Markus Arnold (Chefredaktor) (ma)  
 Stefan Arnold (Stv. Chefredaktor) (sa)  
 Martina Tresch-Regli (mr)  
 Doris Marty (dmy)  
 Mathias Fürst (füm)  
 Franka Kruse (fk)  
 Elisa Hipp (ehi)  
 Simon Gisler (sigi)  
 Armin Stalder (Praktikant) (ast)

**Druck und Verlag**  
 Gisler Druck AG  
 Gitschenstrasse 9, 6460 Altdorf  
 Telefon 041 874 16 16, Fax 041 874 16 32  
 mail@gislerdruck.ch

**Inseratenannahme**  
 Gisler Inserateservice, Gisler Druck AG,  
 Gitschenstrasse 9, 6460 Altdorf  
 Telefon 041 874 16 66, Fax 041 874 16 60  
 mail@inserateservice.ch